

## Geistliches Wort am zweiten Tag 2014

Liebe Pilgerinnen und Pilger!

Wir sind wieder auf dem Weg. Das mag manchem von euch noch schwer fallen angesichts der kurzen Nacht und der Gastfreundschaft in den Quartiersfamilien, die manchmal etwas mehr Zeit braucht und länger dauert. Und weil ich euch nicht allen in die Augen schauen kann und diejenigen, die vor mir gehen eben nur von hinten sehe, bitte ich doch mal um ein kleines Handzeichen, das von der Mitte des Zuges aus gut zu überschauen ist: Wer von euch noch ein wenig müde ist, der hebt doch einfach mal die Hand! Wer noch ordentlich müde ist, einfach beide Hände!

Für manchen von euch ist es nicht so sehr die Müdigkeit, vielmehr die Blasen von gestern, die hoffentlich gut versorgt, aber dennoch drücken. Wer von euch hat denn schon eine Blase an seinen Füßen entdeckt, der hebt einfach mal die Hand! Und wer schon mehr als eine Blase hat, hebt einfach beide Hände!

Ich wünsch euch, dass ihr gut voran kommt, trotz aller Blasen. Ich denk da immer an das Rosenkranzgesetz, das ein Kaplan vor Jahren auf dem Weg nach Heiligenstadt gebetet hat: deines Leibes Jesus, der unsere Blasen und Schmerzen als Opfer annehmen wolle! Gut, dass der liebe Gott sich auch über kleine Opfer freut; es brauchen nicht ganz große werden!

Aber die Sache mit dem Handzeichen funktioniert recht gut. Pilgern ist eben nicht nur kommunikativ, sondern auch interaktiv. Wir spüren, dass wir zusammen gehören und dass sich auf dem Weg unter uns etwas tut. Wir lernen Menschen kennen, wir gehen ganz selbstverständlich nebeneinander her und überholen nicht, drängeln nicht, schimpfen nicht - jedenfalls die allermeisten. Ich bitte jetzt nicht ums Handzeichen, wer das heute schon anders erlebt hat, ich vertraue einfach darauf, dass wir alle uns daran halten.

Also lasst mich noch ein letztes Mal fragen: Wie seid ihr an diesem Morgen drauf: Tut euch die Wallfahrt gut, dann hebt eine Hand. Macht sie euch Freude, dann hebt beide Hände!

So sind wir wieder auf dem Weg: in Gemeinschaft, voll Freude und Schritt für Schritt unserem Ziel Altötting entgegen!

Über unserem Weg steht in diesem Jahr der Wahlspruch von Papst Johannes Paul II: Totus tuus – Ganz dein. Erst vor wenigen Wochen wurde er heiliggesprochen. Und seit gut einem Jahr erinnert eine Reliquie von ihm an seinen Besuch in der Gnadenkapelle im November 1980.

Viele Mut machende Worte hat er in das beginnende dritte Jahrtausend hinein gesprochen. Einige davon sollen uns auf diesem Wegabschnitt begleiten und ansprechen für unser ganz persönliches Leben und unseren Glauben.

### **Lied: Wer glaubt ist nie allein..., 1. Str., S. 96**

Ein erstes:

*Gehen wir voll Hoffnung voran! ... Dabei zählen wir auf die Hilfe Jesu Christi. Der Sohn Gottes, der aus Liebe zum Menschen... Mensch wurde, vollbringt auch heute sein Werk. Wir brauchen aufmerksame Augen, um es zu sehen, und vor allem ein großes Herz, um selber seine Werkzeuge zu werden. ... Nun fordert uns Christus noch einmal auf, uns auf den Weg zu machen: »Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« (Mt 28,19). ... Wir können dabei auf die Kraft desselben Geistes zählen, der am Pfingstfest ausgegossen wurde und uns heute dazu anspricht, einen Neuanfang zu setzen. (Novo Millennio ineunte 58)*

Das ist wie ein Wort an uns Pilger: Geht voran, mutig und begeistert! Aber nicht bloß auf euren privaten Wegen. Begreift: als Christen seid ihr gesandt! Ihr soll für Christus unterwegs sein zu den Menschen! Das darf keine Nebensache für uns sein, die uns allzuleicht aus den Augen gerät. Das muss das Wesen unseres Christseins werden: Ich glaube nicht für mich allein. Ich dreh mich nicht um mich selber, indem ich glaubend ein gutes Gefühl im Herzen habe und meine Bitten, meinen Dank allein vor Gott bringe. Glaube verbindet. Glaube will die Augen öffnen – für diejenigen, die mit mir glauben und für diejenigen, die mich brauchen.

Wie oft vergessen wir das in einer Zeit, die mehr und mehr die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse in den Blickpunkt rückt? „Was bringt es mir? Was hab ich davon?“ fragen wir heute gern. Seine Kraft und seine Zeit in den Dienst einer Gemeinschaft zu stellen ist out. Und allüberall bricht soviel Miteinander weg, weil niemand mehr nachkommt, der mitmacht und mitträgt – auch und gerade in unseren Pfarrgemeinden und in unserer Kirche.

Unser gemeinsamer Weg nach Altötting – auf dem so viele gehen und so viele sich engagieren – soll zum Bild werden für den Auftrag, den wir als Christen alle miteinander haben: Werkzeuge werden für Christus, hinauszugehen zu den Menschen, die Frohbotschaft lebendig zu verkünden in Wort und Tat!

*Dabei muss unser Schritt schneller werden, wenn wir erneut die Straßen der Welt zurücklegen. Es gibt so viele Straßen, auf denen jeder von uns und jede unserer Kirchen geht, aber jene, die zusammengebunden werden durch die eine Gemeinschaft, die Gemeinschaft, die sich täglich am Tisch des eucharistischen Brotes und des Wortes des Lebens nährt, kennen keine Distanz. (Novo Millennio ineunte 58)*

Das ist das erste, was uns der heilige Papst zuruft: Werdet eurem Auftrag als Christen gerecht! Seid keine lahmen Eigenbrötler, indem ihr euch im Glauben das nehmt, was euch gut tut. Bringt euch ein mit eurer Kraft. Lasst euch senden! Geht zu den Menschen! Tragt euren Teil bei und werdet lebendige Gemeinschaft in Pfarrgemeinde und Kirche!

**Lied: Wer glaubt ist nie allein..., 2. Str., S. 96**

Johannes Paul II. war in seinen letzten Jahren alt und gebrechlich, gezeichnet von Krankheit und Schwäche. Und doch waren es gerade die jungen Christen, die er begeistern konnte. Die Weltjugendtage sind herausragendes Beispiel dafür. In Toronto 2002 rief er ihnen sein Vermächtnis zu:

*Die Erwartungen, die die Menschheit inmitten vieler Ungerechtigkeiten und Leiden hegt, ist die einer neuen Zivilisation im Zeichen der Freiheit und des Friedens. Aber für ein solches Unternehmen ist eine neue Generation von Bauleuten erforderlich, die nicht von Furcht oder Gewalt, sondern von einer wahren Liebe gedrängt werden, Stein auf Stein zu setzen, um in der Stadt der Menschen die Stadt Gottes zu bauen.*

*Liebe junge Freunde, ich möchte euch anvertrauen, was ich mir erhoffe: Diese Bauleute sollt ihr sein! Ihr seid die Männer und Frauen von morgen; in euren Herzen und in euren Händen liegt die Zukunft. Gott überträgt euch die schwierige, aber faszinierende Aufgabe, mit Ihm beim Aufbau der Zivilisation der Liebe mitzuwirken.*

In euren Herzen und in euren Händen liegt die Zukunft! Liebe jugendliche Pilgerinnen und Pilger, das ist eure Aufgabe! Und was ihr manchmal so selten spüren dürft, weil die gewohnte Ordnung, so mächtig scheint: Es kommt auf euch an! Ihr seid unverzichtbar! Wenn sich in dieser Welt etwas zum Guten und zum Frieden wenden kann, dann nur durch euch! Wenn die christliche Botschaft von Menschenwürde und Gleichberechtigung und Friede Gestalt gewinnen kann, dann nur durch euch! Wenn der Glaube in der Zukunft eine Chance hat, die Herzen der Menschen zu erreichen, dann durch euch! Es kommt auf euch an! Ihr seid unverzichtbar – für unsere Welt und unsere Kirche.

Nehmt euren Auftrag an! Habt keine Angst, euch für Christus einzusetzen. Ihr steht nicht allein. Gestaltet mit ihm die Welt. Und lasst euch nicht so leicht abschrecken, wenn es manchmal aussichtslos scheint, gegen die Gewohnheiten der Alten anzukämpfen. Lasst euch nicht aus der Fassung bringen, wenn andere euch für euren Glauben auslachen. Lasst euch nicht zerreiben in der schillernden Welt des Mithalten- und Habenmüssens. Folgt nicht den billigen Parolen, sondern lebt eure Ideale. Seid Baumeister Gottes!

**Lied: Wer glaubt ist nie allein..., 3. Str., S. 96**

Ein Papst der Familien wollte Johannes Paul II sein. Immer und immer wieder wandte er sich ihnen zu und seine Sorge galt dem Schutz der Familie in einer Welt, die immer mehr von Wirtschaft und Finanzen bestimmt wird. Das Lebensmodell Familie ist bedroht. Gebeutelt von den

Schwierigkeiten, die die Berufswelt und die Selbstverwirklichung des Einzelnen mit sich bringt, entscheiden sich immer weniger junge Menschen und dann oft nur halbherzig für eine eigene Familie. Ihnen und allen Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft sagt der Papst:

*Die Zukunft der Menschheit geht über die Familie! Es ist darum unerlässlich und dringend, dass jeder Mensch guten Willens sich dafür einsetzt, die Werte und die Aufgaben der Familie zu erhalten und zu fördern.*

Wir alle sind aufgefordert, uns für eine familienfreundlichere Gesellschaft einzusetzen. Und das hängt längst nicht nur an der ausreichenden Zahl von Kindergärten und Kinderkrippen. Was tun wir konkret, um das Ja zum Kind und zur eigenen Familie leichter zu machen? Bieten wir in unseren Nachbarschaften und Pfarreien Hilfen an, damit Eltern darauf zurückgreifen können, wo die Großfamilie fehlt? Bieten wir bezahlbaren Wohnraum für Familien gerade in den Städten – oder fühlen wir uns von den Kindern in unserem Mietshaus gestört und belästigt? Schaffen wir Arbeitsplätze, die es ermöglichen, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren? Trauen wir uns Rat zu geben in Erziehungsproblemen? Als Christen dürfen wir nicht nur die Zahl der Abtreibungen beklagen, sondern wir müssen etwas tun, damit auch alleinerziehende Mütter und Väter Zukunft haben und die Chance bekommen, Familie zu werden. Da sind wir alle gefordert!

Und ein zweites, wo wir uns manchmal ganz konkret das Leben gegenseitig schwer machen und das Miteinander junger Familien verkomplizieren sind die Konflikte zwischen den Generationen. Ich weiß, bei vielen von euch klappt das gut und Großeltern tun alles, damit ein gutes Verhältnis herrscht. Aber oft könnte es so schön sein und der Streit regiert - alt gegen jung. Die Kinder müssen es dann aushalten. Ursachen für dieses Gegeneinander gibt es viele. Aber es gibt auch genauso viele Brücken zueinander. Ich rufe euch zu: Geht aufeinander zu, wo es zwischen den Generationen zu Sprachlosigkeit, Streit und Feindschaft gekommen ist! Überwindet euren Stolz, sonst können Verletzungen nicht heilen. Sucht ein gutes Miteinander und fragt nicht ständig, wer schuld war. Gebt nach, nicht weil ihr klüger seid, sondern aus Liebe.

***Lied: Wer glaubt ist nie allein..., 4. Str., S. 96***

Der heilige Papst trat von Anfang an für die Würde der Menschen ein, vor allem dort, wo sie vom Streben nach Macht und Einfluss gefährdet war. Er zeigte auf, dass diese Würde von Gott geschenkt ist, der jeden von uns einzigartig ins Leben gerufen hat. Diese Würde muss respektiert und geschützt werden. Umso mehr dann, wenn Menschen in unserer Zeit auf neue Weise verklavt und unterdrückt werden. So betont er:

*Der Mensch muss Vorrang vor dem Kapital haben.  
Der Mensch wird nicht erst durch die Arbeit zum Menschen.*

So tritt Johannes Paul allen entgegen, die andere Menschen nur nach ihrem Nutzen beurteilen. Gerade in Beruf und Wirtschaft zählen Leistungskraft und Anpassungsfähigkeit oft mehr als Menschlichkeit und Persönlichkeit. Wie viele wurden dadurch schon zerrieben? Mobbing, Burnout, Depressionen – das alles hängt oft auch mit einer Arbeitswelt zusammen, die nur durch Leistungsdruck Gewinne macht. Der Mensch hat Vorrang – sonst bricht er zusammen. Der Mensch hat Vorrang – denn er ist keine Maschine. Der Mensch hat Vorrang – denn er ist durch nichts zu ersetzen.

Dieses Wort gilt aber nicht nur denen, die in den Betrieben und Ämtern für Personal und Aufgabenverteilung zuständig sind. Dieses Wort gilt auch allen, die nicht genug kriegen können, die für Geld alles tun und jeden Vorteil ausnützen. Dieses Wort gilt auch denen, die andere nur nach ihrer Arbeit und ihrer Stellung bewerten. Der Mensch hat Vorrang – und darf sich auch mal etwas gönnen. Der Mensch hat Vorrang – und muss auch mal ausruhen. Der Mensch hat Vorrang – und soll darum die Menschlichkeit ganz nach vorne stellen.

***Lied: Wer glaubt ist nie allein..., 5. Str., S. 96***

Ein letzter Punkt, den ich als Botschaft des Hl. Papstes Johannes Paul II. für unsere Zeit aufgreifen und in diesen Morgen hinein sagen will, trifft die Beliebigkeit, die unsere Zeit kennzeichnet. Wer entscheidet sich heute noch? Und selbst wenn, sind wir es gewohnt, dass jede

Entscheidung rückgängig gemacht werden kann. Wen kann man heute noch beim Wort nehmen? Worte machen wir viele und sie sind oft nichts mehr wert, weil sie morgen bereits vergessen sind. Konsequenz sein - scheint altmodisch, Prinzipien haben und danach leben - empfinden viele als lästig. Ausprobieren, alles mal gemacht haben – diese Haltung prägt unsere Zeit. Das gilt für die Fülle an Freizeitangeboten wie für das Berufsleben; das gilt für die Partnerschaft wie für die Zugehörigkeit zu Gruppen; und es gilt auch für viele Christen, die auf der Suche nach Sinn mal dieses und mal jenes Religiöse ausprobieren.

*Man kann nicht nur auf Probe leben, man kann nicht nur auf Probe sterben, man kann nicht nur auf Probe lieben, nur auf Probe und Zeit einen Menschen annehmen.*

Mit diesem Wort, 1980 beim Deutschlandbesuch gesprochen, fordert Johannes Paul uns auf, uns zu entscheiden. Entscheidungen helfen, im Leben voran zu kommen. Sie müssen nicht immer richtig sein; zu wohlüberlegten Entscheidungen, die sich als falsch herausstellen dürfen wir stehen. Aber alles nur auf Probe zu machen heißt, dass wir unser Leben auf Sand bauen und dass wir in die Gefahr geraten, den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Als Christen haben wir uns für Jesus und seine Botschaft entschieden. Diese gilt es nicht nur halbherzig auszuprobieren, sondern uns ihr anzuvertrauen und danach zu leben. Den Glauben dürfen wir nicht bloß als wöchentliches Lippenbekenntnis feiern, sondern müssen ihn in Wort und Tat bezeugen. Denn auch Gott probiert es nicht bloß mit uns; sein Wort gilt: Er hat Ja zu uns gesagt, vom ersten Moment an. Und dieses „Ja, du bist mir wertvoll!“ gilt jedem von uns unwiderruflich, ganz egal, ob er Fehler macht und Schuld auf sich lädt. Gott hat sich für uns entschieden, er steht zu uns. Versuchen wir unsere Entscheidung für ihn nach Kräften konsequent zu leben: In unserem Reden und Handeln, in Familie und Partnerschaft, im Beruf, in der Pfarrgemeinde, in unserem ganz persönlichen Gebet.

Das ist es, liebe Pilgerinnen und Pilger, was das Motto der diesjährigen Wallfahrt „Ganz dein“ uns ans Herz legen will. Der Blick auf Johannes Paul II. und sein Wort an uns wollen uns einladen, dieses „Ganz dein“ selber zu sprechen und zu leben in unserem Glauben an Gott. Maria, die uns als Vorbild und Mutter zur Seite steht, will uns dabei helfen.